

euwatec sieht „Konzeptlosigkeit“

Während der Krise sind auch Sprachkurse für Flüchtlinge ausgefallen. Erlerntes geht flöten, und der Bildungsträger bleibt auf Festkosten sitzen. Online-Unterricht sei in Lippe „unmöglich“.



Zainab Hourieh hat es geschafft. Sie nimmt Glückwünsche, Zertifikat und Rose von Babette Köpke, pädagogische Mitarbeiterin von Euwatec, entgegen.

Text und Foto: Martin Hostert

Kreis Lippe. Mit Maske, auf Distanz – wie überall, hat Corona auch bei den Sprachkursen das letzte Wort. 14 Absolventen haben bei der euwatec diese Woche unter außergewöhnlichen Umständen ihr Zertifikat entgegengenommen. euwatec-Geschäftsführer Hermann Ritter freut's, doch sein Unmut darüber, wie es in Corona-Zeiten gelaufen ist, ist nahezu ungebrochen. Er fürchtet bei einer zweiten Welle die gleiche „Konzeptlosigkeit“.

Zum Hintergrund: Die euwatec gGmbH bietet Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte für arbeitslose Jugendliche und langzeitarbeitslose Erwachsene an. Oft Renaturierungsmaßnahmen und ähnliches, aber auch Sprachkurse für Geflüchtete mit geringsten bis keinen Kenntnissen. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bezahlt diese Sprachkurse über das Netzwerk Lippe – und hat Mitte März über seine Website mitgeteilt, die Kurse müssten pandemiebedingt unterbrochen werden. Die euwatec zahlte Lohn für Miete, zwei fest angestellte Lehrerinnen und anteilig für eine sozialpädagogische Fachkraft für fast drei Monate also weiter, ohne BAMF-Gelder zu bekommen. Einnahmen über rund 30.000 Euro blieben hingegen aus.

Was tun?, fragte Ritter, und begann, nach Lösungen zu suchen. Die vom BAMF „nach x-facher Nachfrage“ vorgeschlagene Alternative, die Schüler online zu unterrichten, war für Ritter ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht nur, dass Flüchtlinge zum allergrößten Teil weder Laptop noch Tablet besäßen – „selbst wenn wir sie damit ausstatten und Software aufspielen würden: Die Netzdichte in Lippe ist ja für solche Programme ein schlechter Witz, wir schaffen es gar nicht, notwendige Bilder zu übermitteln.“ Die Kursteilnehmer nutzten fast ausschließlich mobile Daten, auf leistungsfähige Router hätten sie keinen Zugriff. „Zoom“-Konferenzen seien nicht datenschutzkonform, Vierer-Unterricht in Messenger-Gruppen unmöglich. „Wie wollen Sie auf dem kleinen Bildschirm ein Wortfeld ausfüllen?“ Außerdem – wie hätten die Lehrer den Schülern, die ja kaum deutsch können, diese Verfahren erklären sollen? Anfragen und zwei Anträge ans BAMF, ob der euwatec Gelder nach dem Sozialdienstleister-Einsatzgesetz zustünden, blieben unbeantwortet. Dieses Gesetz regelt die Gewährung von Zuschüssen an Einrichtungen und soziale Dienste zur Bekämpfung der Corona-Krise.

Ihm gehe es in allererster Linie gar nicht um die 30.000-Euro-Lücke, sagt Ritter. Ihn ärgert ungemein, dass eine Behörde wie das BAMF „keinerlei Plan“ entwickelt habe, dass es „null Kommunikation“ gebe, wie ein Lockdown und eine Pandemie zu managen seien. Nur durch einen in der Provinz gar nicht realisierbaren Online-Unterricht? Da erwartet er konstruktivere Lösungsvorschläge. Die er selber hat – gern hätte er die Schüler außerhalb des Klassenraumes in anderen euwatec-Projekten eingesetzt, was nicht genehmigt worden sei.

„Das wäre Spracherwerb durch Arbeit. Viele der Leute hätten mitgemacht, das Geld ist ja da. Die Sprachkurse sind ja durchfinanziert“. Stattdessen würden die Folgekosten für die Gesellschaft „deutlich höher sein“, weiß er. Nicht nur, dass Sprachschüler nach monatelanger Pause von vorn beginnen müssten – das Klientel brauche vor allem Tagesstruktur. Das stehe durchaus in Verbindung zu erhöhten Vandalismusschäden, die er etwa an Wanderwegen beobachte.

BAMF setzt auf digitale Angebote

Deutschlandweit mussten rund 220.000 Zuwanderer ihre Kurse zur Integration unterbrechen, schreibt das BAMF. Es habe ein umfangreiches Programm gestartet, um die Integrationsarbeit aufrechtzuerhalten – insbesondere durch digitale Angebote. „Dazu stellt das Bundesamt 40 Millionen Euro zur Verfügung, die auch dazu dienen sollen, fest angestellte Lehrkräfte und Honorarkräfte in Beschäftigung zu halten.“

Insgesamt habe das BAMF rund 9.000 Online-Tutorien und Virtuelle Klassenzimmer genehmigt. Aktuell lernten so fast 100.000 Zuwanderer digital. Insgesamt erhoffe sich das Bundesamt positive Auswirkungen auf das digitale Lernen im Bereich der Integration. Diese Unterrichtsmöglichkeiten seien wichtig, um auch während der derzeitigen Pandemie die Integration voranzubringen, sie könnten Präsenzveranstaltungen sinnvoll ergänzen.

„Zwar haben fast alle Teilnehmenden Smartphones, mit denen sich Online-Tutorien bewältigen ließen“, schränkt das BAMF ein, für virtuelle Klassenzimmer sei jedoch eine umfangreichere Ausstattung notwendig, die nicht selbstverständlich sei. „Auch stellen die Kosten für das Internet – nicht alle Teilnehmenden haben WLAN zur Verfügung oder können das notwendige Datenvolumen bezahlen – oft eine hohe Hürde dar.“ (mah)